[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 41

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kröpfe geleert

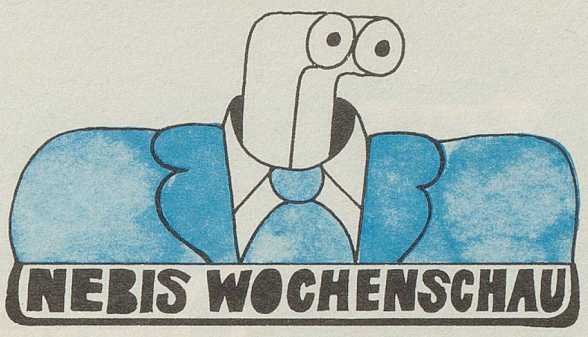
Zweieinhalb Stunden lang wurde über Abtreibung geredet in der «Telearena»; im gleichnamigen Stück des Walter Matthias Diggelmann zunächst und hernach in der Diskussion unter den Studiogästen. Das einleitende Spiel war gewiss auch kein glückliches Wunschkind des Zürcher Schriftstellers, sondern eben ein im Auftrag geschriebenes Stück Gebrauchsdramatik.

Eine Arbeiterfrau mit vier Kindern ist wieder schwanger, sie freut sich auf den fünften Sprössling, doch ihr Mann will davon nichts wissen: das Einkommen ist bescheiden und die Zeiten sind schlecht, man möchte sich halt auch einmal etwas anderes leisten als immer nur Kinder. Da tritt die Frau den demütigenden Bittgang zu den Abtreibern an und findet schliesslich auch einen, der es zu einem gerade noch erschwinglichen Preis macht. Der Mann indes weiss nichts davon; als er schliesslich anderen Sinnes wird und meint, es reiche ja wohl doch für eine etwas grössere Familie, ist es bereits zu spät.

Die Szenen wirken oft gekünstelt und gestellt, melodramatisch aufgeplustert mitunter und gespickt mit abgenützten Klischees. Das meinten wohl jene Kritiker im Auditorium, die das Stück als wirklichkeitsfremd und unglaubwürdig bezeichneten. Der «Tatbestand» freilich ist eine durchaus denkbare Situation, in dem so überaus vielschichtigen Problem eine Facette unter Tausenden. Den in so viele Lebensbereiche hinein verästelten Komplex «Abtreibung» dramatisch allgemeingültig abzuwandeln ist eben eine schiere Unmöglichkeit; das muss man Diggelmann gerechterweise schon zugute halten.

Anderseits wurde in der anschliessenden Diskussion allzusehr nur das Vordergründige angeleuchtet; nicht nur vom Thema her, sondern auch in der Form geriet das Streitgespräch bisweilen unter die Gürtellinie. Zur Hauptsache kamen Betroffene zum Wort, Frauen, die sich schon selber mit dem Problem einer unerwünschten Schwangerschaft hatten auseinandersetzen müssen. Dass dabei die Emotionen oft überschwappten, ist begreiflich; es wurden da mehr Kröpfe geleert als Köpfe geklärt. Der Moderator Hans-Ulrich Indermaur und der «Spielverderber» Prof. Peter Noll vermochten die Redeflut nicht in geordnete Kanäle zu leiten, wie denn überhaupt die Männer in diesem Auditorium ganz allgemein im Abseits standen. Abstrakte Erwägungen waren hier wenig gefragt, und deshalb wurden viele Fragen nicht ausdiskutiert und manche Missverständnisse nicht ausgeräumt.

Telespalter



Inflation

Der Zürcher Kripochef Hubatka zur steigenden Zahl von Gewaltverbrechen: «Eine gewisse Abwertung des menschlichen Lebens ist unverkennbar . . .»

Demokratie

Was Eidgenossen erblassen lassen könnte: Die Beteiligung an den Deutschen Bundestagswahlen betrug 91 (in Worten: einundneunzig) Prozent!

Menü

Ein Wettbewerb stellt die Frage: «Wie essen wir 1985?» Am Ende: Besser mit etwas mehr Vernunft, also weniger.

Pfadfinder

Beim von 1200 Pfadfindern erstmals auf Velos ausgetragenen «Wettkampf ums Roverschwert» wurden von einem Zleidgenossen Reissnägel auf die Route gestreut. Die Rover fanden ihren Pfad und hatten ihren Plausch trotzdem.

Black out

Wegen eines Kabeldefektes bei gleichzeitiger Reparatur der Notstromgruppe blieb das Bundeshaus mitten in der Herbstsession drei Viertelstunden ohne (elektrisches) Licht . . .

Die Frage der Woche

In einem besorgten Leserbrief fiel die Frage: «Warum bauen wir unaufhörlich Strassen?»

Von Tieren und Pelzen

Der Schweiz. Pelzfachverband liess amtsgerichtlich die Sendung zweier Filme im Fernsehen verbieten, welche Grausamkeiten an Pelztieren aufzeigten. – Die Pelzhändler lassen sich nicht ihr Fell über die Ohren ziehen.

Abstimmungspannen

Nachdem in Basel ein Abstimmungsergebnis zweimal falsch veröffentlicht wurde, will man künftig bei den Massenmedien nach Bekanntgabe der Auszählungsresultate den Nachsatz anbringen: «Ohne Gewähr.»

Das Wort der Woche

«Pornothello» (Uebername für die umstrittene Basler «Othello»-Aufführung).

Dialekt

Zur 100-Jahrfeier der Bürgergemeinde Basel ist soeben die erste brauchbare «Baseldytsch-Grammatik» herausgegeben worden. 100 Jahre zu spät!

Punch

Muhammad Ali hat seinen Rücktritt vom Boxsport erklärt. Wenn man seinen letzten Match gesehen hat, war es eher ein Rückschlag . . .

Kalberei

Dass in Berlin ein Kalb mit einem künstlichen Herzen aus Plastic 121 Tage lang am Leben gehalten werden konnte, wird als «medizinischer Weltrekord» gepriesen.

Die Bundestagswahlen

in der BRD sind glücklicherweise überstanden. Jetzt kann dort Hoffroche mit seinem «Wahlium» friedfertige Beruhigung stiften.

Fortschritt

Scheidung soll in der DDR genau so wenig ein Makel sein wie uneheliche Kinder. Es lebe die makellose Gesellschaft!

Erstaunlich viele Diplomaten

leben davon, dass sie verschlüsselt nach Hause kabeln, was vor drei Tagen in den Zeitungen stand.

Roger Peyrefitte